

Predigt am 25.04.2011 (Ostermontag): Lk 24,13-25 – Ein österlicher Eiertanz

I. Nur einmal in diesem Jahrhundert fällt das Osterdatum auf einen noch späteren Termin. Und erst wieder im Jahre 2095 wird man das Osterfest – wie dieses Jahr - am 24./25. April feiern können. Fragen Sie mich nicht, wie das kommt. Sie können es nachlesen im „Konradsblatt“ (Nr. 17/2011). Es hängt mit dem Frühlingsvollmond zusammen, hat aber auch theologische Gründe, die nicht zuletzt Rücksicht nehmen auf die jüdischen Wurzeln des Christentums. - Aber was heißt das schon für unsere rasant sich säkularisierende Gesellschaft, die sich ihren eigenen Reim auf Ostern macht: Auf der Nordhalbkugel als Beginn der Tourismus-Saison, mit Frühlingsgefühlen inmitten der wiedererwachten Natur. Der Kreislauf des Lebens hat uns wieder, manchmal recht trivial. Wo einst Weihrauch empor stieg und Glocken erklangen, qualmt jetzt der Grill und tönen die Fahrradklingeln. Der Boom der Freizeitindustrie mit ihrem unbegrenztem Ablenkungsmanöver hat die religiöse Verflüchtigung beschleunigt. Das Kirchenjahr, das einmal den Rhythmus des Lebens prägte, bedeutet inzwischen sogar der Mehrzahl der Getauften so gut wie nichts mehr. Aber während Weihnachten von Wellness-Behaglichkeit und Familienfolklore fest vereinnahmt wurde, bleibt Ostern immer noch ein wenig sperrig...und trotzdem (Oster)Eiertanz, dem Blüten-, Farben- und Schokoladenzauber. So ganz will das Gründungsfest der Christenheit vor der Spaßgesellschaft nun doch nicht kapitulieren.

Die Spaßgesellschaft hält viele unserer Mitmenschen, Angehörige und Freunde weiterhin fest im Griff. Doch auch die infantile, kindische Haltung Erwachsener, dass das Leben ständig unterhaltsam und lustig sein müsse, könnte sich irgendwann erschöpfen. Anzeichen sind schon da! Die ‚Leichtigkeit des Seins‘ wird auf die Dauer unerträglich schal. Spätestens dann taumelt man in einen Zustand der Ermüdung, der Langeweile, des Überdrusses. Die anhaltende Vermarktung des Gewöhnlichen als sensationell Neues erweist sich als banal. (nach J. Röser: „Christ in der Gegenwart Nr. 17/2011)

II. Was macht Spaß? Wie lange noch wird dies die wichtigste Frage für unsere verwöhnten und systematisch verdummmten Mitbürger sein? Was macht Sinn? Diese Frage, so verräterisch sie formuliert ist, drängt sich förmlich denen auf, die kapiert haben, dass es neben dem Vergnügen noch ernstere Dinge gibt. In schwierigen Zeiten hilft uns nicht der Spaß, sondern allein der Sinn. Nur der Sinn immunisiert uns gegen die Vergeblichkeit. Der Tag, die Zeit wird kommen, wo aus der Frage, was Spaß macht, die Frage wird, was Sinn macht. Ich übernehme bewusst diese mir bekanntlich unangenehme Veränderung des Sprachgebrauchs, denn sie legt ja nur den modernen Machbarkeitswahn offen: Die Verschiebung vom Sein zum Machen. Früher konnte, durfte man nur sagen und fragen: Was hat (!) Sinn? Heute ist Sinn nicht mehr durch Gott oder die philosophische Tradition vorgegeben oder gar gewährt, geschenkt, sondern Sinn wird konstruiert, erarbeitet, eben „gemacht“. Und doch bleibt es dabei: „*Sinn ist Zusammenhang, Sinnlosigkeit Zusammenhanglosigkeit*“, so der Philosoph **Wilhelm Schmid**. **Sinn baut auf Sinnlichkeit** und Körperlichkeit. Und so fährt der Denker fort: „*Wer die Sinne voll entfaltet, nimmt das tausendfältige Leben und sämtliche Erscheinungsformen der Welt wahr, sieht die Gesichter, die Gestalten, hört die Stimmen, die Geräusche, den Lärm, riecht Blüten und allerlei Düfte, schmeckt sogar Wasser und all das, was sich genießen lässt...findet Sinn in der Bewegung des Körpers und in dessen innerer Wahrnehmung.*“

III. Die aufregendsten Belege für leiblich- sinnenhafte Sinnstiftung sind für gläubige Christen biblisch zu entdecken, insbesondere in den vielfältigen und widersprüchlichen Osterberichten, in den Auferstehungserfahrungen der Jünger, ihren Begegnungen mit

dem österlichen Christus. Sie erkennen ihn – wie im Emmaus-Evangelium - beim Brotbrechen, beim Essen und Trinken, andernorts durch Berührung, durch sein Zeigen und ihr Sehen der Wundmale. durch sein Sagen und ihr Hören der vertrauten, Angst überwindenden Zusage: „*Friede sei mit euch!*“ Die Sinnlichkeit der Sehnsucht bahnt der österlichen Offenbarung den Weg durch Zweifel, Verwirrung und Erschrecken hindurch. Also: Auch religiöser Sinn beginnt sinnlich. Fehlt es uns in unserer Kirche heute womöglich an dieser österlich freudigen, anrührenden, überraschenden Sinnlichkeit, wo dies doch geradezu ein Kennzeichen der „barocken“ katholischen Mentalität sein soll?

Halten wir hier inne! Die sinnliche Sehnsucht nach ewigem Leben ist noch längst kein Beweis für Auferstehung, aber doch eine reale, realistische Hoffnung. Der evangelische Theologe und Pfarrer in Stuttgart **Andreas Rössler** erläutert das so: „*Wir leiden an der Endlichkeit. Und unsere Begrenztheit führt zur Ahnung von etwas Unbegrenztem... So ist die Auferstehung Jesu auf alle Fälle eine denkbare Option.*“ Das hört sich reichlich skeptisch an. Und doch: Die Logik, in der wir von der Wirklichkeit unseres diesseitigen Lebens auf die Möglichkeit eines ewigen Lebens schließen, ist jedenfalls nicht schwächer als die Logik, dass überhaupt etwas ist und nicht vielmehr nichts – ja, dass wir sind, wie wir sind. Wäre es angesichts der unvorstellbaren Räume und Dimensionen des Universums nicht viel logischer und wahrscheinlicher, dass es uns als bewusste Wesen gar nicht gäbe? Und siehe: Dennoch wir leben, obwohl wir als einziges Lebewesen um unseren Tod wissen. Aller Unwahrscheinlichkeit zum Trotz behauptet sich unser Leib, unsere Seele, unser Geist als existent! Das macht nicht nur Sinn, das hat Sinn!

III. Kurzum: Ich weiß, was ich Ihnen an diesem Ostermontag zumute und, wie Sie sehen, ist das alles nicht nur auf meinem Mist gewachsen. Aber wir müssen schon auch intelligent und intellektuell auf dem Damm sein, um den sich so „clever“ gebenden, immer aggressiver auftretenden „neuen Atheisten“, aber auch „den Gebildeten unter den Verächtern des Christentums (Schleiermacher) Paroli zu bieten, freilich auch unseren eigenen Osterzweifeln „vernünftig“ zu begegnen. Die Versöhnung von Vernunft und Glaube, die **Papst Benedikt** so imponierend und konsequent auf seine Fahnen geschrieben hat, sie bleibt eine dringliche Aufgabe, weil gerade der Osterglaube so leicht als irrational zu verdächtigen ist.

Wagen wir doch diesen Sprung eines vernünftigen Glaubens: Wenn der Gekreuzigte auferstanden ist, hinein und noch mehr heraus aus Raum und Zeit, also weder rein diesseitig noch rein jenseitig, sondern „empor“ in das unauslotbare Geheimnis des lebendigen Gottes. Wenn dem so ist, dann dürfen wir uns in diesem Gott und seiner von Jesus verbrieften Liebe geborgen wissen – und dann können wir uns im begrenzten irdischen Dasein ganz den diesseitigen Aufgaben widmen. Also nicht – so der herkömmliche Verdacht: Der Sinn schafft mir Gott, sondern Gott schafft mir Sinn. Osterfreude, nicht Osterspaß, nicht lustige, sondern frohe Botschaft: „*Der Herr ist wirklich auferstanden!*“ Halleluja!

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg